

Bunker "Räbhüsli" : (Rheinau, 1939)

Autor(en): **Keller, Stefan V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

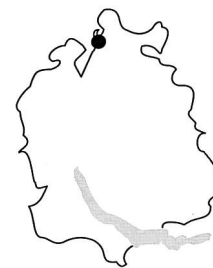
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bunker «Räbhüsli»

(Rheinau, 1939)



Wer kann schon einen Bunker des Zweiten Weltkriegs als hübsch empfinden? Und doch haben es manche schon getan, ohne zu ahnen, dass sich hinter der Fassade des Ferienhauses an aussichtsreicher Lage, des Chalets in den Bergen, des Bootshauses am Ufer eine einst mit todbringenden Waffen bestückte Festungsbaute versteckt.

Auch Rheinau, das Klosterstädtchen in der Flussschleife unterhalb des Rheinfalls, hat einen originell getarnten Bunker: das «Räbhüsli». Es thront am Eingang zur Halbinsel über einem ehemaligen Rebhang und ist in die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer integriert. Über seiner Betondecke ist, einer Turmspitze gleich, ein ziegelbedecktes Zeltdach aufgebaut.

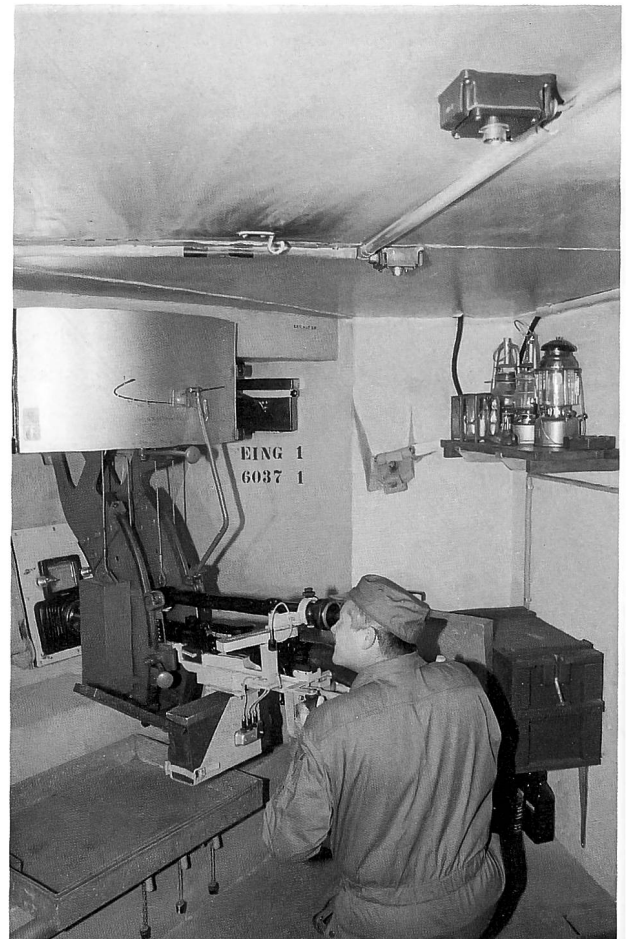
Doch nicht nur der Erscheinungsform wegen ist der Räbhüsli-Bunker ein besonderes Baudenkmal; er bildet das letzte Kapitel einer 3000-jährigen Geschichte von militärischen Bauten an demselben Ort und mit demselben Zweck. Der Anfang dieser Geschichte wurde bereits zur Bronzezeit geschrieben. Es liegt auf der Hand, dass die beiden Halbinseln im Rheinauer Flussmäander schon früh zur Besiedlung einluden. Einzig der Hals der Landzunge musste mit einem Verteidigungswerk versehen werden, um vor Überraschungsangriffen geschützt zu sein. Ein unbekanntes Volk hat damals bereits einen Graben ausgehoben und dahinter einen Wall aufgeschüttet, um den Zutritt zur Rhein-Aue verwehren zu können. Im ersten Jahrhundert vor Christus sicherten die Kelten ihre hier liegende Stadt, indem sie die Sperre zu einem gewaltigen Bollwerk mit Spitzgraben, senkrechter Mauer und Palisadenwehr ausbauten. Das Mittelalter setzte seine Stadtmauer auf den alten Wall und versah sie mit Stadttor und Brücke.

Gegen Ende des zweiten Jahrtausends erfuhr schliesslich die Wehranlage zwischen den beiden Rheinufern zum letzten Mal eine Modernisierung: mit Bunkern, Stacheldrahtverhauen und Tanksperren sollte ein Angreifer gehindert werden, die «passage obligé» beim Zugang zur Halbinsel zu durchstossen. Allerdings hatte sich diesmal die Abwehrrichtung um 180 Grad gedreht. Während es früher darum ging, den Feind nicht in die Siedlung ein-

dringen zu lassen, galt es nun, einen von Norden her auf der Halbinsel gelandeten Feind von einem Austreten ins offene Land abzuhalten. Zusammen mit zwei weiteren Bunkern im Stadtgraben übernahm das am Ostrand gelegene «Räbhüsli» diese Aufgabe. Als «L. M. G.-Leichtstand» wurde vom Büro für Befestigungsbauten in Bern am 20. April 1939 der Bauplan überschrieben. Mitte Juni desselben Jahres begann das Baugeschäft Brandenberger aus Flaach mit dem Bau der 1,5 Meter dicken Betonmauern. Bereits am 21. August, knapp vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, war der Bunker vollendet und die Baustelle geräumt.

Beim «Räbhüsli» handelt es sich um ein Sperrstellenelement von nationaler Bedeutung: einerseits in Anbetracht des beschriebenen historischen Kontextes, dann der originellen Tarnung wegen, vor allem aber auch aufgrund der konzeptionellen Einzigartigkeiten. Ein speziell projektiertes, achteckiger, einstöckiger Bau mit selten eingebauten Panzerplatten zum Schutz der Scharfen, war er ursprünglich mit sieben Leichtmaschinengewehren bestückt, welche flankierend den Stadtgraben in westlicher, südöstlicher und östlicher Richtung bestrichen. Mit dem Bau des Flusskraftwerks Rheinau um die Mitte der 1950er-Jahre erhielt das «Räbhüsli» eine zusätzliche Aufgabe. Zusammen mit einem weiter flussaufwärts erbauten Bunker, der mit einer panzerbrechenden Waffe ausgerüstet war, hatte es einen feindlichen Vorstoss über das Hauptwehr zu verhindern. Hierzu wurden im Jahr 1955 ein leistungsfähigeres Maschinengewehr 51 auf Ständerlafette eingebaut und die zwei östlichen Scharfen mit Kugellafetten ergänzt. Sämtliche Bunker sind mittlerweile im Besitz der Gemeinde und werden vom eigens gebildeten Verein «Festungswerke Rheinau» betreut. Das «Räbhüsli» präsentiert sich heute als mit Waffen und Militärmaterial ausgerüstetes Schaustück.

Stefan V. Keller



Nicht zu Unrecht trägt der Infanteriebunker A 5461 am Zugang zur Rheinauer Halbinsel den liebevollen Namen «Räbhüsli». 1939 über dem damaligen Rebhang in die Überreste der Stadtmauer gesetzt, erinnert er mit seinem spitzen Helm auch an einen mittelalterlichen Wehrturm.

Adjutant Unteroffizier Brandenberger am Maschinengewehr 51 mit Zielfernrohr zur Zeit, als der Bunker «Räbhüsli» noch operationell war. Die Waffe ist auf einer Ständerlafette montiert. Die Gravur auf der als Zielhilfe dienenden Panoramatafel lässt das Stauwehr des in den 1950er-Jahren erbauten Flusskraftwerks erkennen. (Fotos Stefan V. Keller)